



Illustration: 123RF/Vladimir Yudin (M)

Schneller!

Für einen globalisierten Postkapitalismus, für eine akzelerationalistische Politik, für eine neue Linke

1

Die wichtigste Trennlinie innerhalb der zeitgenössischen Linken verläuft zwischen Vertretern einer Politik des folkloristischen Lokalismus, der direkten Aktionen sowie des grenzenlosen Horizontalismus und den Anhängern einer Politik, die akzelerationalistisch zu Hause fühlt. Erstere begnügen sich damit, provisorische Kleinst-Räume für nicht-kapitalistische Sozialbeziehungen zu errichten und so den echten Problemen aus dem Weg zu gehen. Das Scheitern ist einer solchen Politik von Beginn an eingeschrieben. Die akzelerationalistische Politik hingegen versucht die Errungenschaften des Spätkapitalismus zu bewahren und zugleich weiter zu gehen, als es sein Wertesystem, seine Regierungsstrukturen und seine Massenpathologien erlauben.

2

Wir alle wollen weniger arbeiten. Es ist eine faszinierende Frage, warum die weltweit führenden Ökonomen der Nachkriegszeit überzeugt waren, dass ein aufgeklärter Kapitalismus unvermeidlich zur radikalen Arbeitszeitverkürzung führen müsse. In seinem Text *Ökonomische Perspektiven für unsere Enkel* von 1930 entwirft Keynes eine kapitalistische Zukunft, in der die individuelle Arbeitszeit auf drei Stunden am Tag reduziert wäre. Stattdessen hat sich eine fortschreitende Aufhebung der Grenze zwischen Leben und Arbeit vollzogen, in der die Arbeit nach und nach in jeden Aspekt des sozialen Getriebes eingedrungen ist.

3

Der Kapitalismus hemmt die fortschrittlichen Kräfte der Technik oder leitet sie zumindest zu unnötig verengten Zielen um. Patentkriege und Ideen-Monopolisierung sind zeitgenössische Phänomene, die auf das rückständige Technikverständnis des Kapitals und auf die Notwendigkeit, über den Wettbewerb hinauszukommen, hinweisen. Die echten Beschleunigungsgewinne des Neoliberalismus haben weder zu weniger Arbeit noch zu weniger psychischem Druck geführt. Statt in einer Welt aus Raumfahrt, Future Shocks und revolutionärem technologischem Potenzial leben wir in einer Zeit, in der sich lediglich die Unterhaltungselektronik marginal verbessert. Mit der endlosen Wiederholung derselben Grundprodukte wird die Nachfrage der Konsumenten auf Kosten humaner Beschleunigung aufrechterhalten.

4

Wir möchten nicht zurück zum Fordismus. Es kann keine Rückkehr zum Fordismus geben. Das »goldene Zeitalter« des Kapitalismus basierte auf dem Produktionsmodell einer geregelten Arbeitsumgebung, in der (männlichen) Arbeitern Sicherheit und ein grundlegender Lebensstandard gewährt wurde, im Austausch gegen ein Leben aus verblödender Langeweile und sozialer Unterwerfung. Dieses System beruhte auf einer internationalen Hierarchie aus Kolonien, Großmächten und einer unterentwickelten Peripherie, einer nationalen Hierarchie des Rassismus und Sexismus und einer starren familiären Hierarchie der Unterwerfung der Frau.

5

Akzelerationalisten wollen verborgene Produktivkräfte freisetzen. Für ein solches Projekt muss die materielle Plattform des Neoliberalismus nicht zerstört werden. Vielmehr muss er so umfunktioniert werden, dass er gemeinschaftlichen Zwecken dient. Die be-

stehende Infrastruktur ist keine Stufe des Kapitalismus, die zu zerschlagen wäre, sondern ein Sprungbrett zum Postkapitalismus.

6

Angesichts der Versklavung der Technowissenschaften durch kapitalistische Ziele wissen wir sicher noch nicht, wozu ein moderner technozentraler Organismus im Stande ist. Wir wetten, dass die wirklich gestalterischen Potenziale unserer Technologie und wissenschaftlichen Forschung zum größten Teil noch unausgeschöpft sind, voll von derzeit noch überschüssigen Funktionen (und Vor-Anpassungen), die nach einer Verschiebung der kurzzeitigen kapitalistischen Sicht entscheidend werden können.

7

Wir wollen den Prozess der technologischen Evolution beschleunigen. Wofür wir aber streiten, ist keine technische Utopie. Man sollte nie glauben, dass die Technik alleine uns retten kann. Sie ist notwendig, ja, aber ohne sozialpolitisches Handeln niemals hinreichend. Die Technik und das Soziale sind untrennbar miteinander verbunden, und Veränderungen auf der einen Seite vergrößern und verstärken die Veränderungen auf der anderen.

8

Wir glauben, dass jedes postkapitalistische System einer postkapitalistischen Planung bedarf. Das Vertrauen in den Gedanken, das Volk werde nach einer Revolution spontan ein neues sozioökonomisches System aufbauen, das nicht einfach eine Rückkehr zum Kapitalismus bedeuten würde, ist bestenfalls naiv und schlimmstenfalls ignorant. Um voranzukommen müssen wir sowohl eine kognitive Karte des bestehenden Systems als auch ein spekulatives Bild eines zukünftigen ökonomischen Systems entwickeln.

9

Dafür muss die Linke jede vom Kapitalismus ermöglichte technologische und wissenschaftliche Errungenschaft zu ihrem Vorteil ausnutzen. Wir behaupten, dass Quantifizierung kein auszulöschendes Übel ist, sondern ein Werkzeug, das auf die bestmögliche Art eingesetzt werden muss. Ökonomische Modelle sind – einfach ausgedrückt – eine absolute Notwendigkeit, um sich eine komplexe Welt verständlich zu machen. Die Finanzkrise von 2008 offenbart die Risiken des blinden Vertrauens in mathematische Modelle, aber das ist ein Problem der angemaßten Autorität, kein Problem der Mathematik selbst. Die Werkzeuge der der sozialen Netzwerktheorie, der akteurbasierten Modellbildung, der Großdatenforschung und der Ungleichgewichtsökonomie sind notwendig, um ein Verständnis komplexer Systeme wie das der modernen Ökonomie zu vermitteln. Die akzelerationalistische Linke muss ihren Alphabetismus in diesen technischen Gebieten überwinden.

10

Jede gesellschaftliche Umgestaltung schließt ökonomische und soziale Experimente ein. Das chilenische Projekt Cybersyn ist vorbildlich für diese experimentelle Haltung – es verbindet hoch entwickelte kybernetische Technologie mit ausgefeilten ökonomischen Modellen und einer demokratischen Plattform, die in die technologische Infrastruktur selbst eingelassen ist. In der sowjetischen Ökonomie der 50er und 60er wurden ähnliche Experimente unternommen, um mit den Mitteln der Kybernetik und der linearen Programmierung die neuartigen Probleme zu lösen, mit denen sich

die frühe kommunistische Ökonomie konfrontiert sah. Dass beide letztlich erfolglos geblieben sind, kann auf die politischen und technologischen Zwänge zurückgeführt werden, unter denen diese frühen Kybernetiker agieren mussten.

11

Die Linke muss eine soziotechnologische Hegemonie entwickeln – sowohl in der Sphäre der Ideen als auch in der Sphäre der materiellen Plattformen. Diese Plattformen bilden die Infrastruktur der globalen Gesellschaft. Die materiellen Plattformen von Produktion, Finanzwesen, Logistik und Konsum können und müssen für postkapitalistische Zwecke neu programmiert und umformatiert werden.

12

Wir glauben nicht, dass direkte Aktionen ausreichen, um irgendeine unserer Forderungen einzulösen. Die gewöhnlichen Strategien des Marschierens, des Plakatehochhaltens und des Einrichtens vorläufiger autonomer Zonen laufen Gefahr, zum beruhigenden Ersatz für wirkliche Erfolge zu werden. Wir müssen aufhören, bestimmte Handlungstypen zu fetischisieren. Politik muss verstanden werden als Komplex dynamischer Systeme, der von Konflikt, Anpassung, Gegenanpassung und strategischem Wettstreit zerküffelt ist. Dies hat zur Folge, dass jede individuelle Art des politischen Handelns mit der Zeit abstumpft und wirkungslos wird, sobald die Gegner sich anpassen. Mit der Zeit nimmt die Notwendigkeit zu, sich von vertrauten Strategien zu lösen, da die Kräfte und Einheiten, gegen die sie sich richten, lernen, sich zu verteidigen und ihrerseits anzugreifen. Die Unfähigkeit der Linken, so zu handeln, erklärt zum Teil die zeitgenössischen Misere.

13

Die uneingeschränkte Bevorzugung von Demokratie-als-Prozess muss überwunden werden. Die Fetischisierung von Offenheit, Horizontalität und Inklusion seitens der Mehrheit der heutigen »radikalen« Linken hat die Voraussetzungen für ihre Wirkungslosigkeit geschaffen. Zum wirksamen politischen Handeln gehören ebenfalls (wenn auch selbstverständlich nicht nur) Geheimhaltung, Vertikalität und Exklusion.

14

Demokratie kann nicht einfach durch ihre Mittel definiert werden – durch Wahlen, öffentliche Diskussion, Versammlungen und Parlamente. Echte Demokratie muss von ihrem Ziel her definiert werden – der kollektiven Selbst-Ermächtigung. Es geht um ein Projekt, das die Politik mit dem Vermächtnis der Aufklärung verbindet, in dem Sinne, dass wir uns nur in dem Maße selbst regieren können, wie wir das Vermögen voll ausschöpfen, uns und unsere Welt (unsere soziale, technologische, ökonomische und psychische Welt) besser zu verstehen. Wir müssen eine gemeinschaftlich kontrollierte, legitime vertikale Autorität aufbauen – und zwar zusätzlich zu verteilten horizontalen Formen der Vergesellschaftung –, damit uns weder ein tyrannischer totalitärer Zentralismus noch eine unberechenbar entstehende Ordnung, die sich unserer Kontrolle entzieht, versklaven kann. Das Gebot des Plans muss mit der improvisierten Ordnung des Netzwerks versöhnt werden.

15

Wir geben keine bestimmte Organisation an, mit der sich diese Leitlinien in idealer Form umsetzen ließen. Was jetzt nötig ist – was immer schon nötig war – ist eine Ökologie der Orga-

nisationen, ein Pluralismus aus Kräften, die fortwährend aufeinander reagieren und sich gegenseitig verstärken. Sektiererei würde der Linken ebenso wie Zentralismus den Todesstoß versetzen. In diesem Sinn begrüßen wir weiterhin das Experimentieren mit verschiedenen Strategien (auch solchen, denen wir nicht zustimmen).

16

Mittelfristig haben wir drei konkrete Ziele. Erstens müssen wir eine intellektuelle Infrastruktur aufbauen. Ähnlich wie die Mont Pelerin Society der neoliberalen Revolution hat sie den Auftrag, neue ideologische, ökonomische und soziale Modelle sowie eine Vision für das Gemeinwohl zu schaffen, die die abgekehrten Ideale, die unsere Welt heute regieren, ersetzen und überwinden können. Es handelt sich insofern um eine Infrastruktur, als dass sie nicht nur Ideen erfordert, sondern auch Institutionen und materielle Kanäle, die diese Ideen prägen, verkörpern und verbreiten.

17

Zweitens müssen wir eine weitreichende Medienreform durchführen. Trotz der scheinbaren Demokratisierung durch das Internet und die sozialen Medien bestimmen die traditionellen Medien nach wie vor die Auswahl und Präsentationsweise der Narrative und verfügen allein über die finanziellen Möglichkeiten, investigativen Journalismus zu betreiben. Diese Körperschaften so weit wie möglich in öffentliche Kontrolle zu bringen, ist entscheidend, um die derzeit vorherrschende Darstellung der Zustände aufzubrechen.

18

Schließlich müssen wir verschiedene Formen der Klassenmacht wiederherstellen. Eine solche Wiederherstellung muss die Vorstellung überwinden, dass ein organisch gewachsenen globales Proletariat bereits existiert. Stattdessen muss sie eine disparate Reihe proletarischer, oft in postfordistischen Formen prekärer Arbeit verkörperte Teilidentitäten untereinander verknüpfen.

19

Verschiedene Gruppen und Einzelpersonen arbeiten bereits auf die Erreichung dieser Ziele hin, aber für sich allein genommen sind sie unzureichend. Notwendig ist die Rückkopplung der drei Ziele aneinander, in der jedes von ihnen die jeweils neu entstehende Verknüpfung so beeinflusst, dass die andern immer wirkungsvoller werden.

20

Um diese drei Ziele zu erreichen, behaupten wir auf einer ganz praktischen Ebene, dass die akzelerationalistische Linke ernsthafte über die Ressourcen- und Kapitalflüsse nachdenken muss, die der Aufbau einer schlagkräftigen neuen politischen Infrastruktur erfordert. Jenseits der Menschenmassen auf der Straße, der »Macht des Volks«, brauchen wir Finanzierung, ob durch Regierungen, Institutionen, Think Tanks, Gewerkschaften oder individuelle Förderer. Solche Kapitalströme ausfindig zu machen und umzuleiten halten wir für unabdingbar, um den Aufbau einer Ökologie schlagkräftiger akzelerationalistischer linker Organisationen anzugehen.

21

Wir erklären, dass nur eine promethische Politik der größtmöglichen Beherrschung der Gesellschaft und

ihrer Umwelt in der Lage ist, mit globalen Problemen fertig zu werden und die Oberhand über das Kapital zu erlangen. Diese Beherrschung muss unterschieden werden von der, die die Denker der ursprünglichen Aufklärung so geliebt haben. Wir meinen, dass uns die Probleme, die unseren Planeten und unsere Spezies bedrängen, vielmehr dazu zwingen, Herrschaft in einer neuen komplexen Gestalt aufzubereiten. Wenn wir auch nicht das genaue Resultat unserer Handlungen voraussagen können, so können wir doch ermitteln, mit welcher Wahrscheinlichkeit bestimmte Ergebnisse eintreten werden. An eine derart komplexe Systemanalyse muss eine neue Form des politischen Handelns gekoppelt werden: improvisatorisch und in der Lage, mit den erst im Laufe des Handelns erkennbaren Unwägbarkeiten umzugehen – eine Politik der geozozialen Kunstfertigkeit und gekonnter Rationalität.

22

Wir müssen das Argument, das traditionell für den Postkapitalismus reserviert war, wiederbeleben: Der Kapitalismus ist nicht nur ein ungerechtes und pervertiertes, sondern auch ein fortschrittshemmendes System. Unsere technologische Entwicklung wird, so sehr sie von ihm auch entfesselt wurde, vom Kapitalismus unterdrückt. Akzelerationalismus ist der grundsätzliche Glaube, dass diese Kapazitäten freigesetzt werden können und sollten, indem wir über die Beschränkungen der kapitalistischen Gesellschaft hinausgehen. Diese Bewegung über unsere derzeitigen Schranken hinweg muss mehr beinhalten als nur den Kampf für eine rationalere globale Gesellschaft. Sie muss auch, so glauben wir, die Träume wieder bergen, die so viele von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Anbeginn der neoliberalen Ära in ihrem Bann geschlagen haben, Träume vom Streben des Homo sapiens nach Ausbreitung über die Grenzen der Erde und seiner unermittelbaren körperlichen Form hinaus. Schließlich wird nur eine postkapitalistische, durch akzelerationalistische Politik ermöglichte Gesellschaft je in der Lage sein, das Versprechen der Raumfahrtprogramme des mittleren 20. Jahrhunderts einzulösen – als Verschiebung über eine Welt der minimalen technischen Upgrades hinaus zu allumfassendem Wandel. Hin zu einer Zeit der kollektiven Selbstbeherrschung und der wirklich fremden Zukunft, die sie mit sich bringt und möglich macht. Hin zu einer Vollendung des aufklärerischen Projekts von Selbstbeherrschung und Selbstbeherrschung statt seiner Auslöschung.

23

Die Entscheidung, die uns bevorsteht, ist schwerwiegend: entweder ein globaler Postkapitalismus oder eine allmähliche Fragmentierung hin zum Primitivismus, zur permanenten Krise und zum weltweiten ökologischen Zusammenbruch.

24

Die Zukunft muss neu konstruiert werden. Sie wurde vom neoliberalen Kapitalismus zerstört und auf das billige Versprechen größerer Ungleichheit, größeren Konflikts und größerer Unordnung reduziert. Der Zusammenbruch der Idee der Zukunft ist symptomatisch für die Rückschrittlichkeit unserer Zeit und nicht das Zeichen skeptischer Reife, wie es uns Zyniker quer durch das politische Spektrum weismachen wollen. Der Akzelerationalismus strebt nach einer moderneren Zukunft – einer anderen Moderne, die der Neoliberalismus von Natur aus nicht hervorbringen kann. Die Zukunft muss noch einmal aufgekackt werden – und unsere Horizonte werden sich öffnen für die unbegrenzten Möglichkeiten des Außen.

Accelerate Manifesto

Wie kann eine politische Linke auf der Höhe der Zeit die anstehenden Herausforderungen meistern? Welche grundlegenden Perspektivenwechsel wären nötig, wenn eine soziale, ökologische, globale Befreiung vom Kapitalismus überhaupt realistisch erscheinen soll? Vor allem: Was müssten die Linken an sich ändern, an ihrer Weise, Politik zu machen, sich zu organisieren; auch an dem, was ihnen bisher viel Kraft der Verteidigung wert war? Der nebenstehende Text ist eine gekürzte Fassung aus dem »Accelerate Manifesto for an Accelerationist Politics« – Akzeleration, lat.: Beschleunigung, kurz also: »Beschleunigungsmanifest« – das die in London lebenden Intellektuellen Nick Srnicek und Alex Williams im vergangenen Jahr publiziert haben. Es geht, wie es ein Beobachter formulierte, um »eine Linke, die vorschlägt, den Kapitalismus durch noch mehr, dafür aber politisch gerichtete Beschleunigung in die Knie zu zwingen«. Man darf sich das freilich nicht mit dem Bild eines rasenden Autos vorstellen. An anderer Stelle ist die Rede von einer neuen »Perspektive, die sich nicht mit selbstgefälliger Ideologiekritik und der Schaffung temporärer antikapitalistischer Lebensräume begnügen will, sondern eine umfassende Umwälzung des ökonomischen und kulturellen Lebens fordert – auf den vom Kapitalismus geschaffenen Grundlagen selbst«.

Während es in den ersten beiden Teilen des Manifests um eine kritische Analyse der gegenwärtigen Zustände und den zentralen Gedanken der »Beschleunigungen« geht, behandelt der dritte, hier gekürzt dokumentierte Teil in 24 Thesen die Zukunft und die Aufgaben der Linken. Der Text, der von Frederik Tiden und Samir Sellami übersetzt wurde, hat inzwischen eine rege Diskussion ausgelöst. Im Merve-Verlag ist ein Büchlein erschienen, in der »Tageszeitung« wurde vor »Demokratiereachtung« gewarnt, derer sich die Akzelerationalisten auf ihrem »dritten Weg zwischen Sentimentalität und Messianismus« bedienen würden.

Das vollständige Manifest: dasND.de/beschleunigung